

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortlicher Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld  
Brettfstraße 109. Telefon-Nr. 1296.  
Zeitung und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die Redaktion in Krefeld einzuzenden.

Anzeigen kosten die gesetzte Preisscale 20 Pf. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 M. das Tausend berechnet.

Der "Christliche Textilarbeiter" erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pf.; durch die Post bezogen 90 Pf.  
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van der Linde in Krefeld, Buch. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1368.

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 30. Mai 1903.

Ausgabe 20.000.

Nr. 22.

### Aufruf!

Werte Verbandsmitglieder! Die Aussperrung in Birkenfeld ist zwar beendet, allein der Kampf in Herlohn, den die Arbeiter gezwungen waren um ihr Konsolidationsrecht führen müssen, dauert mit verschärfter Heftigkeit an. Die Fabrikanten lassen kein Mittel unversucht, die Arbeiter zum Austritt aus der Organisation und damit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Gelingt dieser Plan in größerem Umfang, dann sind die Arbeiterorganisationen in Herlohn zerstört. — Werte Verbandsmitglieder! Dieser Kampf währt länger und ist noch bedeutsamer, als ursprünglich angenommen werden konnte. Es ist ganz unmöglich und vollkommen ausgeschlossen, daß wir die Herlochner Kollegen und Kolleginnen in dieser Situation im Stich lassen sollen. Deshalb bittet dringend um weitere Abnahme einiger Extramarken

der Centralvorstand.

J. V.: C. M. Schiffer, Vorsitzender.

N.B. Nach Beendigung der Aussperrung wird im "Christl. Textilarbeiter" wieder eine Aufstellung erscheinen, woraus die Beteiligung der einzelnen Ortsgruppen an den Extrabeträgen im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl ersichtlich ist.

### Reichstagswahlen und politische „Neutralität“ der Gewerkschaften.

Wie viele Beweise für den sozialdemokratischen Charakter der "freien" Gewerkschaften liegen nicht schon "auf der Straße"? Wer je noch an dieser an sich und im Interesse der deutschen Arbeiterschaft zu bestätigenden Tatsache leise Zweifel hegen könnte, muß vollständig überrascht werden durch die eben so offene als leidenschaftliche Propaganda, welche seitens der Fachorgane der "freien" Gewerkschaften während der Reichstagswahlbewegung für die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten betrieben wird. Man kann z. B. kaum ein Gewerkschaftsblatt der "Freien" zur Hand nehmen, in dem nicht über sämtliche bürgerlichen Parteien in einseitiger und zugleich maßlos beschämender Weise hergefallen und gleichzeitig die Sozialdemokratie über die Maßen gepriesen wird. Das Lager der Beweise für die parteipolitischen (sozialdemokratischen) Tendenzen der "freien", "modernen" Gewerkschaften vergrößert sich gewaltig. Diese Handlungswweise der offiziellen Organe genannter Organisationen charakterisiert die "Freiheit" und "Neutralität", die bei unseren Konkurrenz-Gewerkschaften und für deren Mitglieder herrscht, aufs neue richtig. Ebenso wird dadurch die praktische Bedeutung des programmatischen Statut Paragraphen:

"Die Erörterung politischer und religiöser Fragen ist ausgeschlossen"

in das rechte Licht gerückt. Man muss sich unwillkürlich erstaunt fragen, wie es möglich sein kann, daß nahezu sämtliche "freien" Gewerkschaften ihren eigenen Säkular-Grundsätzen diametral entgegen handeln, ihren angeblichen "Grundsätzen" kategorisch ins Gesicht schlagen und dadurch gleichzeitig den uneingeschränkten, nicht klar sehenden Mitgliedern mit Lüg und Trug aufzutarten können.

Wir wollen von den vielen unter der Signatur: "Zur Reichstagswahl" in "freien" Gewerkschaftsbüchern erschienenen Artikeln — die sich z. B. allmählich wiederholen und dem Sinne nach sämtlich den oben bezeichneten "roten Faden" als Hauptinhalt haben — nur einige nennen.

Allen voran ist der "Grundstein", das echt sozialdemokratische Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes. Noch gelegentlich des "Weltfeiertages" hatte das Blatt geschrieben, zur Lösung der sozialen Frage gebe es "kein anderes Mittel, als die Verwirklichung des sozialdemokratischen Parteiprogramms". Zur Wahlbewegung bringt der "Grundstein" eine Serie von vier Artikeln gegen die "Reaktion", worin mutig eine Lanze nach der andern für die Sozialdemokratie und ihr politisches Programm gebrochen wird. Derselbe "Grundstein" hält bekanntlich auch recht oft über die Religion, und als dieserhalb über das Verhalten der Redaktion auf der letzten Generalversammlung Beschwerde geführt wurde, da nannte man die sich beklagenden, noch religiös genannten, nichtsozialdemokratischen Mitglieder "rücksichtige Elemente".

In der "Holzarbeiterzeitung" finden wir einen Artikel über die Stellung der Gewerkschaften zur sozialpolitischen Gesetzgebung von Carl Legien, dem Vorsitzenden

der Generalkommission der "freien" Gewerkschaften. Es heißt da:

"Die Gewerkschaften bedürfen einer Vertretung im Reichstag... Wäre diese Vertretung in der sozialdemokratischen Partei nicht gegeben, so müßte sie geschaffen werden. Die Neutralität der Gewerkschaften darf nicht so aufgefasst werden, daß diese es abschließen, in irgend einer Partei im Reichstag ihre politische Vertretung zu sehen, sondern sie ist nur dahin zu bestätigen, daß von den der Gewerkschaft beitretenen ein politisches oder religiöses Glaubensbekenntnis nicht verlangt und auf die Mitglieder kein Druck ausgeübt wird, einer bestimmten politischen oder religiösen Anschauung sich anzuschließen. Die Gewerkschaften sollen allen Arbeitern, gleichviel, zu welcher politischen oder religiösen Richtung diese sich bekennen, offen stehen; es wäre aber ungünstig, wenn die Gewerkschaften nicht einer bestimmten politischen (also der sozialdemokratischen) Partei die Wahrnehmung der Interessen in der gesetzgebenden Körperschaft anvertrauen."

Also: die Gewerkschaften sollen alle Arbeiter aufnehmen, einerlei welche politische oder religiöse Überzeugung sie haben, aber es ist "unlogisch", wenn dieselben Gewerkschaften, die doch nach Legion auch viele nichtsozialdemokratische Mitglieder haben sollen, nicht in der sozialdemokratischen Partei die Vertreterin ihrer Interessen erblicken. Ja, wenn das nicht die Höhe der "Logik" ist, dann sagen wir gar nichts mehr.

Diesem "überlogischen" Grundsatz schließt sich auch das "Korrespondenzblatt" der Generalkommission der "freien" Gewerkschaften an, indem es einen vollständigen Wahlaufruf zu Gunsten der Wahl sozialdemokratischer Kandidaten erlässt. Es heißt da u. a.: "Ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der sein Klasseninteresse wohl begriffen habe, werde nur einem sozialdemokratischen Vertreter seine Stimme geben".

Es verdient festgestellt zu werden, daß das offizielle Organ der sogenannten "freien" Gewerkschaften trotz des sonst so stark betonten politischen und religiösen "Menschenwertes" dieser Gewerkschaftsbewegung ganz offen für die Wahl von Sozialdemokraten als etwas Selbstverständliches eintritt. Das läßt wenigstens Klarheit. Nachdem ein bekannter Gewerkschaftsführer, Bömelburg, auf dem Kongress der gewerkschaftlichen Zentralverbände erklärt hat, Gewerkschaften und Sozialdemokratie seien eins, kann es nur als verbürtig bezeichnet werden, wenn jetzt das "Korrespondenzblatt" die rote Parteiausahne feierlich entrollt.

Zum Schluß noch ein Wort gegenüber dem Gaublättern des deutschen Textilarbeiterverbandes, der ebenfalls "Fachzeitung". In einem Artikel, der anscheinend von dem Ex-Redakteur Baer stammt, bemüht sich das zum Tode verurteilte Gauorgan ebenso kampfhaft als vergeblich, von neuem die christlichen Gewerkschaften der Zentrumsparthei an die Hochhöhe zu hängen und die "Neutralität" der "freien" Gewerkschaften zu verteidigen. Man sehe, wie die "Fachzeitung" das fertig bringt. Sie schreibt u. a.:

"Ist es den Christen Gewerkschaften überhaupt möglich, allen politischen Fragen aus dem Wege zu gehen? Rein! So aufgeregter Weise befassen sie sich in ihren Organen, in Versammlungen und Reichstagsdeputationen mit den Fragen des Vereinsgesetzes, einer gesetzlichen Maximalarbeitszeit, Verbot resp. Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Krankenversicherung, Gewerbegerichtsverfassung, gesetzlichen Arbeiterschutz usw., alles Dinge, die einen wesentlichen Teil der heutigen Politik ausmachen. Es gibt im Reichstag Parteien, die der vornehmsten Erledigung dieser Fragen für die Arbeiterschaft gegenüberstehen, wieder andere legen eine große Bauhüt an den Tag, während eine dritte Gattung sehr energisch im Sinne der Arbeitersinteressen auftritt. Durch diese unterschiedliche Haltung sind die genannten Fragen Gegenstand der Parteipolitik (!) geworden, und wenn nun eine Gewerkschaft sich damit beschäftigt und — wie wir verhohlen annehmen — befassen muß, so kann sie weiter nicht umhin, die Stellung der verschiedenen Parteien zum Gegenstand der Kritik zu machen und folgerichtig sich mit Parteipolitik zu beschäftigen. Dies nicht zu tun, wäre schlimmer als Bogeistraußpolitik, es wäre eine Ignoranz der vitalsten Arbeitersinteressen, die einem Berat an der Arbeitersache gleichkäme."

Wenn dem so ist, verhält sich dann die "freien" Gewerkschaften politisch neutral? Einmal, mit Rücksicht auf das Vereinsgesetz, welches einer sich als "politisch" bezeichnenden Gewerkschaft ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg legt. Dann aber auch aus einem anderen Grunde. Das Gebot der Politik ist ein so massenhaftes, wichtiges und so in die öffentlichen und privaten Betriebsstätten tief eingreifendes, daß es besondere Organisationen bedarf, die sich hiermit ausschließlich beschäftigen. Die Gewerkschaften würden sich leicht leger, würden sie zu gleicher Zeit wirtschaftliche Kampfschilde und politische Wahl- und Agitationsschilde bilden."

Zunächst können wir darunter für die Anerkennung quittieren, die das Gaublatt ausnahmsweise einmal der Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften zollt, indem es schreibt, daß sich unsere Organisationen in "ausgiebigster Weise" mit den Fragen des Vereinsgesetzes, einer gesetzlichen Maximalarbeitszeit, Verbot resp. Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Krankenversicherung, Gewerbegerichtsverfassung, gesetzlichen Arbeiterschutz usw. befassen. Welch ein schönes Zeugnis — ausgestellt von der selben "Gau-

Fachzeitung", die sonst die Tätigkeit der Christlichen nicht genug als "arbeiterfeindlich" beschreien kann. Daß dies auch im weiteren Verlaufe desselben Artikels wieder geschieht und das Blatt sich so selbst gründlich widerspricht, tut der sozialdemokratischen Logik keinen Abbruch.

Falsch, grundsätzlich ist indessen die Behauptung, daß die Bemühungen der christlichen Gewerkschaften, die soziale Gesetzgebung möglichst weiter auszubauen, zur einseitigen Parteipolitik führen. Jeder Arbeiter, mag er sich nun parteipolitisch zu den Konservativen, den Liberalen, zur Zentrumsparthei oder zu den Christlich-Sozialen rechnen — ja selbst jeder vernünftige Sozialdemokrat — wird die Notwendigkeit einer gesunden Fortführung der Sozialreform einsehen und für letztere eintreten — nicht als Parteimann, sondern als Arbeiter und Gewerkschaftler. In diesen Fragen könnten alle Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre politische Parteistellung sehr gut einig sein und deshalb auch einer Gewerkschaftsrichtung angehören, wenn diese die eigentlich von selbst gezogenen Grenzen des Raumes ihrer Aufgaben nicht überschritte. Daraus hapert's aber bekanntlich bei den "Freien" gewaltig. Eine politische Partei hat sich außer der Sozialreform aber auch mit einer Menge anderer wichtiger politischer Fragen (z. B. Kirchen- und Schulpolitik, Fragen der inneren und äußeren Staatsangelegenheiten usw.), worin die einzelnen Parteien und auch die Arbeiter unter sich verschiedener Meinung sind, zu befassen.

Einmal angenommen, die Haltung der Sozialdemokratie in sozial-politischen Fragen sei die richtige gewesen — obwohl sie durch ihre radikalen, nutzlosen Ansprüche und ebenso radikalen Reden, Uebertreibungen und Phrasen der deutschen Arbeiterschaft noch um keinen Deut genutzt hat — so legt doch jede Gewerkschaft, die als solche für diese (oder auch irgend eine andere) Partei eintritt, sich selbst und die ganze Mitgliedschaft für die gesamte Politik der betr. Partei fest. Das führt dann unvermeidlich zur inneren Uneinigkeit und Zersplitterung der Gewerkschaft selbst, zur Absonderung des anders gesinnten Teiles der Arbeiterschaft. Deshalb darf und soll eine Gewerkschaft wohl für die Sozialreform eintreten, aber keineswegs für eine bestimmte Partei und damit deren gesamten Politik.

Die Gewerkschaft soll sich also als solche aus dem Parteidrabtriebe im Interesse der Einigkeit der Arbeiter selbst vollständig fern halten, jedoch haben die einzelnen Mitglieder das Recht und als Staatsbürger die Pflicht, sich — außerhalb der Gewerkschaft — nach ihrer Überzeugung parteipolitisch zu betätigen. Das gilt sowohl für den Vertrauensleuten und Führern, als von den einfachen Mitgliedern.

Die "freien" Gewerkschaften gehen nahezu ausnahmslos mit der Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit und in allen Fällen durch dick und dünn, und schon die Einseitigkeit müssen wir bekämpfen, so lange es noch nichtsozialdemokratische Arbeiter — heute noch Millionen — gibt. Wir wollten auch den "freien" Gewerkschaftler sehen, der es wagte, sich für eine andere Partei so ins Zeug zu legen, wie man es in jenem Lager allgemein für die Sozialdemokratie tut. Der würde die sozialdemokratische "Freiheit" und gewerkschaftliche "Neutralität" in ihmachvoller Weise zu kosten bekommen. (Fall Tischendorfer.)

Auch insofern sind die "freien" Gewerkschaften einseitig und parteisch, als diejenigen Führer, die bisher Parlamentsmandate innehaben oder jetzt kandidieren, sich sämtlich der Sozialdemokratie anschlossen, während die wenigen christlichen Gewerkschaftsführer, die z. B. eine Kandidatur angenommen haben, drei verschiedene Parteien angehören. Die Einigkeit derselben in gewerkschaftlichen Dingen schließt die gegenseitige Achtung der verschiedenen parteipolitischen Ueberzeugung nicht aus, und die Zukunft wird zeigen, daß auf diesem Wege auch der größere Vorteil und praktischer Erfolg für die Arbeiter zu erreichen ist.

### Die Krankheiten der Textilarbeiter.

Von Dr. med. A. Obermeier.

(Schluß.)

Was nun die Arten des Staubes betrifft, so haben wir

1. Flachsstaub. Derselbe wirkt sowohl mechanisch als Staub als auch chemisch, wie durch die Bestandteile von Fließsäure und Eisenoxyd, die in der Lungenasche von Flachsbrocken gefunden wurden, nachgewiesen ist, was um so mehr ins Gewicht fällt, als der Abfall bei Flachs 80% beträgt. Am häufigsten finden wir bei solchen Arbeitern die Lungen- und Luftröhrentartare,

meist zur Lungenerweiterung und Schwindsucht führen, und die Blutarmut; ferner Hautkrankheiten, dadurch verursacht, daß durch die Fasern die Hautdrüsen verstopft und gereizt werden.

2. Hanf- und Tütestaub. Die Folgen und Wirkungen sind ähnlich denen des Flachsstaubes.

3. Baumwollstaub. Hier haben wir eine eigene Krankheit, „Pneumonie cotonneuse“ genannt, die sich auszeichnet durch Asthma, Hustenreiz, Auswurf von weißem, klebrigem und schaumigem Schleim. Dieselbe dauert 18–22 Monate. Im weiteren Verlaufe stellt sich dann Fieber, Nachschweiß und Kräfteverfall ein und schließlich die Endigung von einem qualvollen Dasein durch den Tod.

4. Wollstaub. Die Fasern des Wollstaubes sind geschmeidig, weich, biegsam, verlegen zwar nicht, haften aber fest und sind schwer auszuwerfen. Ferner enthält der Leib verschiedene Beimischungen wie Beize, Farbe oder Fixiermittel. Das Sortieren der ausländischen Wolle ist wegen der hohen Ansteckungsgefahr sehr gefürchtet. Besonders gefährlich ist der Wollstaub natürlich, wenn die Arbeit in schlecht ventilirten Räumen vorzunommen wird.

Die Arbeiterinnen seien bleich aus, gebunzen, matt, die Menstruation ist gestört, Bronchial- (Lufttröhren-) Katarrh und Lungenkrankungen sind fast ständig Gast bei ihnen.

Höchst bedenklich ist der Kunstwollstaub, der aus tierischen und pflanzlichen Fasern besteht und häufig Krankheitskeime mit sich führt.

5. Seidenstaub. In größeren Mengen kommt der Seidenstaub nur in Florettspinnereien vor und zwar in der Krempel- und beim Putzen des gezwickten Fadens. Beträchtlicher Staubabfall beim Spulen deutet auf reichliche Baumwollbeimischung. Besondere Erkrankungen erzeugt der Seidenstoff nicht, es kommen daher auch nicht so viele Lungenkrankheiten vor.

Dieses über den Staub und seine Folgen. Es darf aber nicht vergessen werden, beizufügen, daß heutzutage sehr viel geschieht, um den Folgen vorzubeugen, besonders durch Respiratoren und Ventilationsanlagen. Die Respiratoren haben aber auch wieder viele Schattenseiten. Abgesehen davon, daß Bequemlichkeit und Nachlässigkeit verbunden mit Unterlassung der Staubgefahren, ein großes Hindernis darstellen, leiden die meisten Respiratoren an dem Lebendstande, daß sie zu kompliziert sind, das Atmen erschweren, das Sprechen hindern, sich schwer reinigen lassen und wegen der unter denselben entstehenden Hitze und der dadurch erzeugten starken Hantausdünstung unerträglich werden. Da diese Apparate ferner beim Arbeiten hinderlich sind, so sträuben sich die Arbeiter gegen das Tragen derselben.

Dagegen läßt sich der Staub verhüten 1. durch gezielte Behandlung des Stoffmaterials, 2. durch Exhauster, das sind Vorrichtungen, welche aus den gut verkleideten Maschinen, Arbeitsstühlen und Apparaten den Staub absaugen, 3. durch Luftfiltration, wobei die Luft über nasse Flächen streift und gereinigt wird, 4. durch andere, besondere Maßnahmen, wie Reinlichkeit des Körpers und Haarpflege, 5. Ventilation. Da sich nämlich in der Textibranche nicht alle Maschinen u. s. w. verschließen lassen, so muß der unvermeidliche Staub auf andere Weise entfernt, die verunreinigte Luft abgeführt und durch reine ersetzt werden; dieser Luftwechsel wird durch Ventilationsvorrichtungen erreicht. Dies ist um so höher anzuschlagen, als die Luft nicht bloß durch den schädlichen Staub verunreinigt ist. Damit kommen wir auf die Luft in den Arbeitsräumen. Bei derselben kommt in erster Linie in Betracht: die hohe Temperatur in den Schläfräumen, Trockenräume und Spinnräumen wirkt erschaffend auf den Organismus. In den

Wäschereien und Färbereien wird das Vorkommen von Rheumatismus, Verdauungsstörungen und Blutarmut dem langen Aufenthalte in Räumen mit allzu großem Feuchtigkeitsgehalte, namentlich beim Nassspinnen und Dekatieren zugeschrieben, während die zu trockne Luft z. B. beim Bügeln und Sengen, da sie auch noch mit giftigen Gasen verunreinigt ist, Kopfschmerz, Ohnmachten, Schweiß und Verdauungsstörungen erzeugt. Ferner ist die Luft in den Arbeitsräumen durch Gase verunreinigt. Hier kommen die Dämpfe von Öl und anderen Schmiermitteln in Betracht; das Durchziehen der Fäden durch heißes Wasser beim Nassspinnen ist mit höchst übelriechenden Ausdünstungen verbunden, in den Webereien entwideln sich aus der sich rasch zerlegenden Schichte belästigende ableitbare Gase. Dies gilt besonders von den Haspel- und Feinspinnräumen, wo die hohe Temperatur die Zersetzung der organischen Substanzen begünstigt. Ferner bilden Verunreinigungen der Luft: die Zersetzung des dem Körper anhaftenden Schmuzes und Staubes sowie KörperSchweiß und Darmgase der Arbeiter.

Alles dieses muß aufgehoben beziehungsweise verminder werden, wenn die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter günstige sein sollen.

Durch die Einführung des elektrischen Lichtes wird manchem Überstand der früheren Öl- und Gasbeleuchtung abgeholfen.

Es ließe sich natürlich noch mehr her vorheben und anführen, doch dürfte das Gesagte genügen. Eine kurze Statistik möge hier noch Platz finden.

Nach Schulz-Burkhardt beträgt die Erkrankungshäufigkeit bei 1000 Arbeitern

in der Spinnerei	Männer 221,6
	Frauen 249,5
" " Druckerei	Männer 283
" "	Frauen 228
" " Färberei u.	Männer 278
" " Bleicherei	Frauen 315
" " Weberei	Männer 202
	Frauen 334

Was die Krankheitsformen betrifft, so leiden die meisten Baumwollspinner und -weber sowie Seidenweber und -ficker an Störungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, die Schleicher, Bleicher, Appretureure und Färberei an Rheumatismus, Hautkrankheiten, die Stickerinnen und Fädelrinnen an Erkrankungen der Haut und des Unterleibes.

Schüler zählte in:

	Spinnerei	Weberei	Stickerei
Verdauungsbeschwerden	57,7%	103,9%	100,0%
Krankheiten der Atmungsorgane	47,7	52,5	75,5
Atmungsgänge	29,6	21,2	
Konstitutionelle (Ausgezehrung)	22,9	31,6	

Wenn man nun diese Krankheiten durchgeht, so wird sich unbedingt die Frage auftauchen, welches denn die Vorbeugung ist und, wenn die Krankheit aufgetreten, die Heilmittel sind.

Es ist zu empfehlen, mindestens einmal täglich den Oberkörper fast zu waschen und dann zu versuchen, unter allen Umständen wieder warm zu werden, sei es durch Bewegung, sei es durch Fröhlchen (Abreiben) oder Widder. Dadurch wird die Atmung frei, der Schleim gelöst und die Tätigkeit des Herzens und der Lungen angehoben. Aber auch die Haut wird sauber und von Unzulänglichkeiten gereinigt, die, wenn sie liegen bleiben, Entzündungen und Ausschlag verursachen. Man versuche es nur einmal und mache bei starker Verschleimung einen richtigen Widder, lasse ihn entsprechend lange genug liegen, und man wird sich überzeugen, daß dessen Wirkungen ganz andere und viel bessere sind, als Pulver und Tropfen.

## „Generalstreit ist Generalunsum.“

Der „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsteller schreibt:

Die in der letzten Übersicht landgegebene Absicht, mit den bisherigen Generalausständen in diesem Jahre und etwas näher zu befassen, führen wir zunächst aus mit einigen Betrachtungen über den holländischen Generalstreit. Wir werden zwar einzelnen, wegen dieser Ansichten von etlichen, wenn nicht gar von vielen unserer Leser eines bedauerlichen Mangels an Verständnis für den das höchste wagenden Kampfes und Opfermut des Proletariats geglichen zu werden, man wird uns wieder verschiedentlich die unlauteren Motive unterschieben, das alles kann uns jedoch nicht abhalten, der Wahrheit zum Ausdruck zu verhelfen. Und hier offen reden, heißt ähnlich ungünstige Experimenten den Boden nehmen und die Arbeiterschaft vor solchen zweifellosen Opfern bewahren. Es ist ein Kreuz, daß die Zeit den Arbeitern in dieser Beziehung so wenig lehrt, noch schlimmer ist es aber, daß von den berufenen Organen des Proletariats in dieser Auklärungsarbeit so sehr wenig geschieht und daher von der Masse die immer wiederkehrende Bestwendung mit dem Generalstreit eigentlich nicht zu verwundern ist. Hume ist berechtigt man sich an der augenblicklichen Begriffierung, das Auftauchen der Kriegssache in legend einem Lande wirkt seinen Widerhall in die jeden Clan vermissen laßende gute und getreue deutsche Nachbarschaft, man vergißt die eindringlichen Befreiungen derartiger Kämpfe, brudert über vor Solidaritätsgefühl — das einzige sympathische Moment bei solchen Kämpfen — und schwiegt sich nachher mit Arifand über den missglückten Kampf aus oder was noch schlimmer: es wird mit allem Aufwand an Intellekt die Verantwortlichkeit des Generalstreits nachgewiesen, um bei nächster Gelegenheit den Tanz genau so wieder aufzumachen. Das war auch in diesem Jahre der Fall, trotzdem die sechs hauptsächlichsten Generalausstände von 1902 genügende Linte hatten liegen lassen. Unsere Leser kennen die Einführung und den Verlauf des holländischen Generalstreits aus dem Korr. und der Tagesspreche; es galt eine Beschleunigung bzw. die Schnellmachung des Konstitutionalrechts abzuwehren, die Antifascistengesetze sollten verhindert werden. Nach dem Streit der Transportarbeiter im Januar war die Situation eine leidliche, sie wurde es noch mehr, als die Kunde von einem beabsichtigten Generalstreit der Eisenbahner durchsickerte; es kamen die unzähligen bekannten Gesetzesvorschriften, die parlamentarischen Kämpfe begannen. Wie war dem drohenden Beginnen nun mit Erfolg zu entkommen? Durch eine allgemeine Arbeitseinstellung, deren Zweck die Einschüchterung der Regierung und Volksvertreter sein sollte, oder durch Ausarbeitung einer überlegenen Taktik, die allerdings um so schwieriger geworden wäre, je weniger wahrnehmbar sie sich nach außen hin zeigen durfte? Wir waren für dieses letztere Mittel gewesen, die holländischen Arbeiter erklärt sich aber für den Generalstreit, der dann nach fünf Tagen mit einem totalen Misserfolg beendet wurde, just wie ein belgischer Vorgänger, der wenige Tage später im vergangenen Jahre begann und auch nicht länger anhielt. Wie mannten alle unsere früheren Ausführungen über die Frage des Generalstreits wiederholen, um zur Sache im allgemeinen unseren Standpunkt wieder aufzurichten, so ebenso verständiglos verworden standpunkt hierüber klar zu legen, wir wollen uns jedoch nur mit Hinweisen auf das daraus bezügliche in den Nummern 46 und 52 v. Jahres und 22 v. J. beschränken. Die absolute Unzufriedenheit dieses holländischen Generalstreits erschließt aber noch von ganz anderen Gesichtspunkten aus. Dem nationalen Arbeitervorstand waren nämlich am 18. März d. J. 17 062 Mitglieder in 78 Organisationen angegeschlossen, es läßt sich also mit dem Korrespondenzblatte (Nr. 14) durchaus von einer „noch wenig entwickelten Arbeitervbewegung“ in den Niederlanden reden, wobei noch zu beachten ist, daß gerade die vorjährigen Fortschritte ganz nennenswerte sind. Zu diesem hüblichen Stadium dann noch eine zahlreich vertretene anarchistische Richtung und an deren Spitze einen Mann von der Bedeutung Domela Nieuwenhuis! Das sind der ungünstigen Umstände so viele, wie sie schwerweggenug und zähleicher gar nicht gedacht werden können. Wenn es trotz allem zum Generalstreit gekommen ist, dann ist es eben so gekommen, wie die „Mitteilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ vorherherrn gesagt,

## Der Berghof.

Bols-Roman von J. Oberparleiter.

1) (Nachdruck verboten)

Zwischen zwei Höhenzügen, wobin die eine mit wohlkultivierten Walbern bedeckt ist, während der andere lippige Fluren und Wlder zeigt, zieht sich ein langgestrecktes Tal von Bäumen und Matten dahin, durch einen rauschenden Gebirgsbach in zwei Säulen gespalten. Der eine dieser Höhenzüge mitamt den ausgedehnten Waldburgern gehört fast ganz zum Besitztum eines reichbegüterten Ritters, während der gegenüberliegende Eigentum der Bewohner von Alberg und des Berghofbesitzers ist.

Alberg breite sich als lang gestreckter Ort von der Mitte der Anhöhe gegen das Hochplateau zu aus, während etwa eine Schutzwälle davon entfernt und das Plateau selbst der erwähnte Berghof, eine Ritterei, liegt.

Zwischen den jenseitigen Höhenzügen befindenden Walben ragt aus einer jenseitigen Höhe ein schönes Waldbäuerchen hervor, dessen weißgeflankte Bäude mit den kleinen, niedrigen Fenstern auf der ganzen gegenüberliegenden Anhöhe steht. Ein ziemlich breiter Waldweg führt von Tale aus hinauf.

Es Alberg herrsche heute eine recht gebräuchliche Stimmung. Das rührt von allzeit bestehenden Differenzen, Ritter geprägt, zu Straße. Dafür haben drei allerdings bereits erwachsene Kinder zu vollen Bäumen, denn die Mutter war ihnen schon gestorben, als sie der jetzt 18jährigen Tochter das Leben gab. Die um nahe als 10 Jahre ältere Tochter Lilli möchte, da sich der Ritter nicht verheirathete, bald die Sorgen einer Hausfrau übernehmen, so das sich zwischen den beiden Geschwistern ein Verhältnis herausgestellt, etwa wie zwischen einer Schwester und Tochter. Der große Lorenz war durch längere Krankheit, so daß der Ritter auch daraus keinen Nutzen, ja einen androgenen Nutzen zu ziehen, und zum Studieren fehlten die Mittel — wohin sollte sie auch kommen? Die Sorge auf dem Berge und nicht so empfindlicher Natur wie in der Stadt. Gegen die wissenschaftlichen Schriften und Künste werden einfache Zusatzmittel angewendet, und der Ritter wird erst gerettet, bis dem Kindes jugend der Tod auf der Brust liegt.

Das Ende eines des Ritters Brauner und Alberg reichte daher gerade bis seine Familie anständig ermahnt zu klauen — leichter hätte aber möglicherweise überliefert werden müssen.

Der fröhliche Sohn Lorenz folgte seinem inneren Triebe nach Bäumen und plante flüssig in den Büchern. Er eignete sich natürlich im Sonnigsten bedeutende Kenntnisse an, die durch seine Rodekte für die Ritter gefördert wurden. Er mochte freilich damals nicht genug haben, daß ihm einfach die Kenntnisse zum Erwerben werden dienen würden.

Die Lorenz, einfach fröhlicher wurde, war es zur Erdeung eines Hochwerkes zu spät. Der Ritter begnügte sich nun vor der Hand, daß ihm sein Sohn in seinem ärztlichen Berufe unterstünde, indem er ihm Praktikant summerte.

Der so unterrichtet eingetroffene Sohn des Ritters verjagte nun die drei Ritter, plötzlich in eine sehr traurige Lage. Sie hatten bisher nicht gelernt, selbstfürdig für ihr Brod zu sorgen. Der

Berghofe fand es unter seiner Wärde, seine lange Reise nach Außen hin durchzudenken oder gar seinen Kindern unternehmende Dienstliche Stellung zu zumindesten, er legte sich selber mancherlei persönliche Einschränkungen auf, um nur das Standesansehen zu wahren.

Rat seinem Sohn aber allerdings mußte die ganze triste Lage der Ritterfamilie an dem Tag kommen.

Wie hieß der Sommerliche Hirsel, so verblüfft war das Sein der Sohn, die am offenen Grabe ihres geliebten Schräfers standen und sich nicht trennen konnten von der Stelle, wo man ihre einzige Stute im Leben in die Erde gesetzt. — Der erleidende Schenkel war verletzt, standen sie da, die Augen fielen in die Brust gerichtet, als wollten sie die schwere Breitwund des Sorges durchdringen, um nur noch einmal das geliebte Antis zu schauern. — Langsam hatten die übrigen Beistehenden als letzte Beibräge eine Scholle Erde auf den Sarg des alten guten Freunden hinzulegen lassen, da erwachte sich Lilli, „Kommt“, sprach sie, „laßt uns gehen, der Herr, der die Stale auf dem Dach aufhat, wird auch uns freudig machen — allerdings in so kurze Zeit zwei in herbe Berne — es ist fast zu viel.“

Vor einigen Wochen war den Geschwistern nämlich auch eine Rehkuh gefordert, von ihnen die „Waldbäuerin“ genannt, weil sie den bereits erwähnten Hirsel im Walde bewohnte. Von ihr hätte die Berghoffamilie mutigen Rückzug erhalten, oder zum mindesten könnte man sich in Kreis und Leid mit der Rehkuh austreden — und dann war Allen wieder Leid und Herz.

Was heißt's, daß ihnen die gute alte Ihr häutchen im Walde hinterließ? Es gehörte freilich wohl ein Altertum und ein kleiner Wiesensplotz dazu, der für eine Reh wohl Rahmen hat — doch die Geschwister tölpelten sich ja nicht wie die alte Rehkuh ins Waldbäuerchen zusammenzehen, sie wußten sich einen Erwerb suchen, müssen hinaus in die Welt.

Langsame Schritte, nach einem mühevlichen Scheidegruß auf die offene Grabsstelle zurückzufinden, traten sie zum Kirchhof hinauf. Hier aber erwartete sie ein großer Bekannter, der ihren Namen und wehmütig die Hand drückte zum letzten seiner innigen Teilnahme und seines eigenen Schmerzes um den Verstorbenen.

„Guten Ritter!“ sprach er mit zitternder Stimme, „Ihr könnt jetzt nicht folglich in Eure Wohnung zurück, kommt wenigstens für den heutigen Tag mit mir, Ihr werdet unter die Leute, mögt' Euch zu verstecken lassen. Wir wollen dabei über Euer weiteres Schicksal reden.“

Der Ritter sprach, was Hartner, der Berghofbesitzer, der Freude des Berghofen. Gerne folgten ihm die Geschwister, beschwerten sie doch gerade jetzt eines Bekannten, und da konnten sie keinen Besseren finden als Hartner.

Der Berghofbesitzer war Witwer. Sein Weiß-Sturm war bereits vor mehreren Jahren gestorben und hatte ihm zwei Söhne, Albert und Gregor, hinterlassen. Ersterer, als der ältere, sollte den Berghof übernehmen, letzterer war es, der sich statt der Landwirtschaft zu wöhnen, das Tongewerbe zu erlernen.

Er gehörte sich eben an der Südgrenze Oestrich, wo er eine Schäferei als Bauleiter übernahm.

Hartner ging das Schäfchen der Familie seines verstorbenen Freunden sehr zu Herzen. Besonders für Lorenz war er sehr be-

sorgt, da dieser keinen eigentlichen Beruf hatte und zu einem gewöhnlichen Arbeiter doch nicht aufgezogen worden war. Hartner betrachtete es daher für einen außerordentlich glücklichen Aufstieg, als einige Tage nach diesem Ereignisse von seinem jüngeren Sohne Gregor ein Brief anlangte, in welchem berieselbem Vater mitteilte, daß er eine Kantine zu übernehmen habe und zum Betriebe derselben einen verlässlichen Knecht suchte.

Was könnte erbärmlicher sein! — Das schien ein Posten für Lorenz, und Stasi, die Schwester, konnte ihm dabei behilflich sein; allein wäre er doch nicht im Stande, das Geschäft zu führen und alles zu bearbeiten.

Sein väterlicher Freund teilte daher Hartner seinen Schätzlingen seinen Plan mit.

Gemeinsche Empfindungen erweckte in ihnen diese Nachricht. Gruer war es die helle Freude darüber, daß sie so unverhofft der Sorgen für die nächste Zukunft entzogen seien, dann war es wieder Schmerz, daß sie sich, die von Kindheit an so sehr aneinanderhängten, trennen müssten.

Gold überzeugt jedoch das erste Gefühl, und dankbare Herzen füllten sie ihrem alten Freunde, der so väterlich für sie sorgte, um den Hals.

Mit Hartners Sohn Gregor, mit dem sie ja jetzt auf gutem Freundschaftsstand waren, war bald die Vereinbarung getroffen, und so schien sich alles für die Bäuerin zum Besten zu gehalten.

Leni zog ins Waldbäuerchen, da sie seit Jahren her Hausfrau sein mußte, um möglichst die Bettessetzung des kleinen Friedens zu unterstützen. Während ihrer freien Stunde konnte sie sich am Berghofe möglich machen, wo sie ja immer gerne gelehren war. —

Für Lorenz und Stasi kam die Abschiedsstunde. Um Hügel ihres Vaters vergossen die Geschwister ihre Abschiedstränen, das Gefüße erneuert, sich gegenseitig nie zu verlösen, Freund und Leid zusammen zu teilen. Hartner ließ sie zu der etwa zwei Stunden entfernten Bahnhofstation befördern — normalerweise folgte ein zärtlicher Abschied vor Leni, die sie begleitete, und dann ging's hinaus in die weite Welt, die ihnen bisher so unbekannt geblieben war.

## II.

Gregor Hartner war ein schöner Mann. Obgleich noch jung, hatte er sich, da er den größten Teil der letzten Jahre in der Fremde zugebracht, ein westmännisches Aussehen angeeignet. Die Lücken in seiner Bildung wollte er in geschickter Weise durch sein gutes Geschwister zu verdecken. Das Glück war ihm günstig. Nicht unmittelbar von Haus aus, hatte er sich in verhältnism

das nämlich die Anarchisten zur Entscheidung gebracht und den Ausschlag gegeben haben. Dr. Troelska, der Führer der holländischen Sozialdemokraten, hat dies in seiner Rede auch zugegeben, und weiter hat dieser Abgeordnete auch der Ansicht Ausdruck verliehen, die wir schon in der Kammer der Sozialen Frage vom 16. April fanden, worin es unter anderem heißt: „Hätten sie (die holländischen Arbeiter) die Führung ihrer Sache allein ihren Vertretern in der Kammer überlassen, die mit unvergänglichem Geschick gegen die Annahme des Entwurfes zu kämpfen verstanden und die nichts weniger als eine Arbeitsteilung, als den offenen Kampf erstreiten, so wären zum mindesten die Aussicht vorhanden, die Hindernisierung des Entwurfes auf die lange Bank zu erreichen: Inzwischen hätten sich die aufgeriegelten Wogen geplättet und das Gesetz wäre von selbst von der Tagessordnung verschwunden, oder, falls es die Regierung doch noch vorgelegt hätte, von einer Mehrheit in der Kammer abgelehnt worden.“ Troelska sagte nach einer Vorwärtsmeldung in aller Deutlichkeit, daß er mit seiner, durch die Anarchisten bereiteten Taktik geglaubt habe, eine ausreichende Anzahl Kammermitglieder einzufinden, die nur unter dem Eindruck der Generalstreitdrohung für die Gelege gestimmt hätten. Nur hat das holländische Volk die Zwangsgesetze und eine vollständige Niederlage obendrein, ein paar recht schlimme Bescherungen. Wenn aber jetzt die holländischen Sozialdemokraten besuchen, die Schuld an dem mißlungenen Generalstreit den Anarchisten in die Schuhe zu schieben, so doch nur zu dem Zwecke, um die eigene Schuld dadurch zu verdecken. So sagt Troelska u. a., die Sozialdemokraten hätten den Generalstreit beginnen müssen, um die ganze Bewegung nicht in die Hände der Anarchisten fallen zu lassen, was aber trotz der „Taktik“ der Sozialdemokraten geschehen ist, denn bei solchen Kämpfen bleibt immer der Radikalismus oben auf. Die Sozialdemokraten haben mitgemacht unter voller Verantwortung, die sie jetzt zu tragen haben, und die Anarchisten machen das Geschäft dabei. Allerhand Achtung vor einer solchen „Diplomatie“, die nach unserm Maßstab aufs schärfste gebrandmarkt werden muß. Denn trotz der ausgesprochenen Überzeugung, daß der Generalstreit verloren gehen müsse, führte die s. d. Partei die Massen in einen aussichtslosen Kampf, von dem sie überzeugt war, daß er die ganze vorangegangene Arbeit der Gewerkschaften vernichten müsse! Pflicht der s. d. Partei wäre es gewesen, den Arbeitern zu sagen, was von der anarchistischen Empfehlung des Generalstreits zu halten war, sie müßte ihn bis zum letzten Augenblick zu verhindern suchen und jede Gemeinschaft mit diesem Vorgehen ablehnen. Vielleicht wollte sie das aber gar nicht einmal und sucht jetzt eine billige Ausrede. Wie dem aber auch sein mag, zum allermindesten hat aus einem falsch verstandenen Parteiinteresse heraus die holländische Sozialdemokratie das Arbeiterinteresse mit Süßen getreten und den Generalstreit und seinen unausbleiblichen Ausgang in vollem Umfang mit verschuldet. Leider wird auch in anderen Ländern oftmals das Parteiinteresse über das Arbeiterinteresse gestellt.

Bei uns hat man die holländische Generalstreitsszene wieder so aufgenommen, wie im Vorjahr von Rosa Luxemburg in der Neuen Zeit über den belgischen Generalstreit recht treffend gezeichnet: So durcheinander in Sprüngen, in Kreuz- und Querzügen! Der Vorwärts in der einen Kammer alle die Kassler und Gegner des Generalstreits angestellt der „geschlossenen“ Haltung der holländischen Arbeiterschaft, für welche es gar kein Unterlegen geben konnte, zur Scham rutschend und den Generalstreit mit den ungemeindigsten Worten der Zustimmung feiernd. Ein oder zwei Nummern darauf, als der Generalstreit aufgehoben, heißt es dann gegen: „Die deutsche Sozialdemokratie hat bisher stets die Idee des Generalstreits verworfen“ . . . „daß Proletariat kann keine Rübeleien erleben, in jedem Widerholungswort ein neuer Fortschritt.“ Hoffentlich wird daraus nicht die Auffassung gezogen, daß zur Erzielung von Fortschritten nichts ratscher ist als das Streben nach Misserfolgen!

So eine Art Echteracher Springprozeß ist es, welche das Korrespondenzblatt der Generalkommisso — deren Vorsitzender, wie die Rotschengeschichte und sein Artikel in den Soz. Monatsheften beweist, jetzt von den Wahlen die radikalste Parteiabsturz — in seiner Nr. 16 in Sachen des holländischen Generalstreits aufführt. Das ist nicht gehauen und nicht gestochen. Der Radikale muss sich da in der Situation eines „heimlich Befragten“ der mittelalterlichen Inquisition befinden haben, der zu gleicher Zeit gefangen und geworfen wird. Keine Spur läßt sich davon erkennen, was das Korrespondenzblatt eigentlich zu der ganzen Sache sagen will, tönende Phrasen wechseln mit albernem Erwähnen ab, im ganzen aber gilt von dem Artikel das Wort: „Blamier mich nicht, mein Kind, und grüß mich nicht unter den Linden“, wenn wir erst — im Rückstage sind, wird sich alles finden! Das Blatt höhnt über die „Generalstreiter aus Prinzip“ und läßt für alle Bugestdenisse, welche sich bisher die Arbeiterschaft erzwungen hat, mehr den moralischen Einfluß der Arbeiterschaftbewegung als die nackte Macht der Arme gelten, um gleich daraus und dem holländischen Generalstreit die „Lehre“ zu ziehen, „wie ein Generalstreit nicht vorbereitet werden darf“! Hat das Korrespondenzblatt vielleicht schon einen ausgearbeiteten Plan für den zukünftigen „wohlvorbereiteten“ deutschen Generalstreit in petto? Dann müssen, bereites Korrespondenzblatt, werden überhaupt nicht „vorbereitet“, die kommen mit elementarer Gewalt, wie die Nr. 16 der geistigen Zeitung der deutschen Gewerkschaften lehrt. Ja dem ganzen Artikel steht ein Satz den andern auf, als ob man darauf ausginge, mit viel Worten nichts zu sagen. Ist es z. B. nicht der schöne Rüddelmußel, wenn das Korrespondenzblatt schreibt: „Die Arbeiterklasse hat alles auf, um dieses Altentat (der Kammer) auf ihre Grundrechte unmöglich zu machen. Sie rief in zahlreichen Volksversammlungen zu Gegendemonstrationen auf, damit Regierung und Kammer den eimütigen Protest der holländischen Bevölkerung kennen lernen.“ Diesen „eimütigen“ Protest bedeutet aber das Korrespondenzblatt wie folgt: „Der Generalstreit ist zu Grabe getragen worden, weil in Arbeiterkreisen starke Rebellengewalt verschiedenheiten übertraten, Tragweite, Notwendigkeit bzw. Wirkungskraft des Generalstreits herrschten.“ In Wirklichkeit war also eine eimütige Begeisterung für starke Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Dann war weiter die Unmöglichkeit, etwas unmöglich machen zu können, schon bei Beginn des Kampfes eine feststehende Tatsache, denn, sagt das Korrespondenzblatt, die Arbeiterschaft entschloß sich zum Generalstreit, erwartete aber nicht mehr, durch den letzteren die Annahme der Entschließungsgebot verhindern zu können. Trotz allem forderte aber die Generalkommisso die deutschen Gewerkschaften auf, „möglichst große Beiträge“ nach Holland zu schicken, statt bei dieser Einsicht von der totalen Aussichtslosigkeit eines solchen Kampfes die Taschen der Arbeiter möglichst zu schüren. Bei den Kämpfen der deutschen Gewerkschaften wird wenigstens in puncto Geldbereitwillung strenger verfahren. Geradezu lächerlich ist es, wenn das Korrespondenzblatt seine „warmen“ Teilnahme für den holländischen Generalstreit damit begründet, daß es koste, dieser Kampf werde „zur Einheit der holländischen Gewerkschaftsbewegung führen.“ Ein recht netter und

empfehlenswerter Weg: erst müssen die Gewerkschaften getrennt und ihre Meilen bezogen, auf Jahre hinaus alle Gewerkschaftsarbeit lahm gelegt werden, damit die Einheit der Gewerkschaftsbewegung erreicht werden kann. Wäre das unmöglich möglich zu machen und der holländische Generalstreit erfolgreich gewesen, wäre diese Einheit erst recht nicht erreicht worden. Vielleicht macht man um der Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung willen einmal die Probe aus: Störer, christliche, katholisch-Dunklerische, Rechte-Organisationen, alles wird ein Gott, ein Herz und ein Schlag sein, wenn wir erst einmal unsern verunglückten Generalstreit hinter uns haben. So dreht und windet sich das leitende Organ der deutschen Gewerkschaften um eine Sache herum, statt klipp und klar, wie dies z. B. die Schaefer-Zeitung tut, zu sagen, „daß nur der systematische Aufbau der Organisationen allein zum Sieg führen kann“. Das Korrespondenzblatt mag sich bezüglich einer klaren Stellungnahme in vorwürfiger Angelegenheit auch Rats erholen bei der Schaefer-Zeitung, die Klipp und klar ausspricht: „Im Grunde gewonnen bilden auch Gewerkschaftsorganisation und Generalstreit Gegenseite, die einander gewissermaßen ausschließen.“ Nicht gewissermaßen, sondern unbedingt. Leider wird seitens der deutschen Gewerkschaftspresse alles unbehagen hingenommen, was „von oben“ kommt. Nur ein ehrliches Organ, die Buchbinder-Zeitung, zieht mit wichtigen Argumenten gegen das Korrespondenzblatt von Lebet und gerpflichtet geschickt seine widersprüchsvolle Haltung in ernster und treffender Weise. Die Buchbinder-Zeitung hält es für doppelt gefährlich, wenn die höchste Spitze der deutschen Gewerkschaftsbewegung mit der Generalstreitidee kooperiert. Den Artikel sieht sich die Redaktion des Korrespondenzblattes nicht hinter den Spiegel. Wir glauben, daß es angeht der neuesten Vorfrage in Holland nur höchste Zeit ist, in deutschen Arbeiterschriften mit der Generalstreitidee einmal zurücklich aufzukommen. Und das unzweckmäßig, ohne Winkelzüge und wenn und aber. Dafür zu sorgen, wäre die Pflicht des Korrespondenzblattes gewesen, füllt die Sender mit buntenden Wörtern, hinter denen nichts steht, über Tatsachen hinwegzutun. Es gilt, in dieser Beziehung die Augen offen zu halten, da auch in Deutschland politische Arbeiterschriften und sozialdemokratische Politiker unverhältnismäßig Stimmung für die Idee des Generalstreits zu machen suchen. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung braucht für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ein klares, zweifelsfreies Programm und muß alle Biedigkeiten mit radikalen Phantasien aus dem entschieden ablehnen. Soweit der, vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Taktik betrachtet, sehr vernünftige Artikel des „Korrespondent.“ Aber diese „Rüddelmußel“ wird voraussichtlich bei den „Freien“ wieder was abziehen.

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Aachen. Am Sonntag, den 24. d. M. hielt der Aachener Bezirk eine außerordentliche Generalversammlung ab. Eröffneten waren 78 Delegierte. Der Versammlungsvorsitzende eröffnete die Sitzung um 10 Uhr vormittags und erläuterte kurz den ersten Punkt der Tagessordnung: „Beitragserhöhung“. Er stellte fest, daß sämtliche Delegierten bis auf eine für Beitragserhöhung gestimmt hätten. Nachdem die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen die Beschlüsse ihrer Generalversammlung bekannt gegeben und begrüßt hatten, wurde über die vorliegenden Maßnahmen mit folgendem Resultat abgestimmt: zwei Ortsgruppen mit 16 Delegierten stimmten für eine einmalige Erhöhung von 10 Pf. ab 1. Juli 1903, sieben Ortsgruppen mit 51 Delegierten für Erhöhung nach dem Schluß des Zentralrauschusses (für den 1. Juli laufenden Jahres 5 Pf.) und eine nochmalige Erhöhung von 5 Pf. ab 1. Juli 1904. Die übrigen stimmten für eine einmalige Erhöhung von 5 Pf. Somit hatte der Bevölkerungsanteil des Zentralrauschusses die Majorität. Punkt 2 der Tagessordnung: Erhöhungskürze für den Zentralvorstand und umgekehrtes Abhalten der Generalversammlungen, wurde der in der ordentlichen Generalversammlung gefasste Beschluß für Erwachsenen des Zentralvorstandes sowie umgekehrtes Abhalten der Generalversammlungen aufrecht erhalten. Sobald erstattete die Kommission Bericht über die Beleidigung des Gewerkschaftsleiters in Gra, Berlin und Bielefeld. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß in Gra und Berlin, wo allein die „freien“ Gewerkschaften dominieren und die christlichen kein einziger Mitglied haben, nicht allein Damenschuhe und leichtere Herrenstücke auf den zwei Stühlen (von einem Weber bestellt) hergestellt werden, sondern auch komplizierte Ware mit mehreren Farbenbestellungen, mit Unterschuh, 3—4 Schlägen. Meisteuteils sei das Material sehr gut gewesen. Die Stühle waren meistens neuer Konstruktion, 120 Tonnen mit einem Stühlen, 80—90 mit zwei Stühlen, 72 mit drei und vier Stühlen. Da der darauffolgenden Diskussion sprachen die Redner ihren Unwillen darüber aus, daß man an den Orten, wo das Gewerkschaftsleiter eingeführt ist, zur Abschaffung derselben seitens der Deutschen“ keine Hand heben und somit den Aachener Webern die Opposition außerordentlich erschwere. Im Schluß wurde ein Antrag der Ortsgruppe Gra, eine geeignete Kraft zur Agitation für die dortige Gegend auszubilden zu lassen, einstimmig genehmigt.

Aachen. In einer Versammlung des christlichen Zentralverbands, Ortsgruppe II Aachen, am 10. Dienstag Abend in der „Waus“ stattfindet, sprach Herr Abg. Sittart über „Arbeiterbeschaffungsgebot“. Redner betonte, daß er als parlamentarischer Vertreter Aachens erschienen sei, nicht als Angehöriger einer Partei. Einleitend gab Redner ein Bild der Entwicklung der Arbeiterschaftsgelege und illustriert dann die Bedeutung der Beschaffungsgelege durch Ausführung von Zahlen. Seit 1885 sind dafür aufgebaut worden 4½ Milliarden Mark. Das durch diese Gelege ein großer Segen in die Arbeiterschaft geflossen ist, erkannte auch der sozialdemokratische Nationalökonom Kampffmeyer an. Von jeder Mark, die auf Grund der Beschaffungsgelege aufgebracht wird, kommen nur 46 Pf. aus den Taschen der Arbeiter. Die Lücken zwischen den verschiedenen Versicherungen sind zum Teil schon ausgefüllt, und es ist durch den Antrag Trippendorf vom 30. April 1903 die organische Verbindung und Vereinigung der drei Versicherungsarten (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung) angeregt. Weiter ist anzuführen die Arbeitslosen-Versicherung. Der Reichstag hat sich in der letzten Legislaturperiode wiederholt mit dieser schwierigen Materie beschäftigt. Auch dieses Gebiet muß erst durch praktische Erfahrungen gelernt werden. Ein Abgeordneter regte die Einrichtung von Volksfonds, Beschaffungsstationen etc. an. Die entsprechende Resolution wurde einstimmig vom Reichstag angenommen. Das mit dem Beicat für Arbeiterschaft verhinderte statliche Amt hat bereits Schreibungen über Arbeitslosenversicherung eingeleitet. Die Witwen- und Weissenversicherung ist ein weiteres Ziel der sozialen Gelege. Aus den Extragnissen des neuen Haushalts sind wenigstens 40 bis 60 Millionen bereits festgelegt. Im Jahre 1910 werden ungefähr 400 Millionen bereit liegen, und die Zahlen dieser Schreibungen und weitere 40 bis 60 Millionen werden von 1910 ab den Witwen und Weisen zugesetzt. Das ist wenigstens ein Anfang. Erreicht ist aber, daß geistlich das Fundament gelegt ist für eine Versicherung, die bis 1878 ganz angelegt wurde.

Im Schluß seines elenden langwirigen Vortrages sprach der Herr Abgeordnete den Wunsch aus, daß bei späteren Versammlungen, in denen er erscheinen wird, er gerne bereit sei, die Arbeiterschaft in ihre Ansichten und Wünsche in Sachen der Arbeiterschaftsgelege einzutragen. Die Ausführungen wurden mit geläufigster Auseinandersetzung und mit bestißiger Anerkennung belohnt. Der Vorsitzende, Herr Röder, hob hervor, daß die Arbeiterschaften Frau in den Fabriken im Themen sei, über das der Aachener Arbeiter gern mit dem Herrn Abgeordneten verhandeln möchte. Diese Frage sei zu erwägen nach der sittlichen Rücksicht, nach der Seite der Familie, nach der Seite der Konkurrenz, die der Wahrung der Arbeiterschaft durch die Frauenarbeit erwächst. Zum Schluß machte Herr Röder darauf aufmerksam, daß Herr Sittart von seinem Parteikollegen bestimmt worden sei, dem Studium der Arbeiterschaft ganz besonders auf zuwidern. Aachen wurde stolz sia auf seinen Abgeordneten, und namentlich die Aachener Arbeiter-

enschaft, der Herr Sittart durch seinen Beruf als Volkschullehrer nahe steht.

Barmen. Die Sägen der Bau-Fachzeitung werben immer toller. Berichtet dieselbe doch in ihrer „christlichen Schreibweise“ über eine Versammlung, welche am 7. Mai hier im „Schützenhaus“ stattfand, daß 1) die Anzahl der Versammlung nur in einem, fast ausschließlich von den „christlichen“ gelesenen Blatte erfolgt sei, daß 2) die „christlichen“ Agitatoren aus M. Gladbach recht zahlreich auf dem Platz erschienen waren, und daß 3) alle die „Freien“ auf unsern Vorschlag, sich mit der Wahl eines Schriftführers und zweiten Vorsitzenden zusamm zu geben, nicht eingingen, der Einberufer, nach Rücksprache mit seinen „christlichen“ Freunden, die Versammlung kurzer hand schloß. Demgegenüber stellen wir folgendes fest: 1) Die Versammlungsangeize war in zwei bisgeleiteten Barmer Tagblättern erfolgt; 2) daß kein christlicher Agitator aus M. Gladbach anwesend war; 3) daß wir die Baltung in Händen hielten wollten, weil dem Referenten, Kollegen Abt vom christlichen Männerverband in einer Konkurrenzversammlung in Remscheid, welche vom christlichen Männerverein ausberufen war, in der die „Freien“ über die Baltung hatten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien“ über die Baltung hielten, selbst als Referent das Schlusswort verweigert wurde und Herr Ruth vom freien Männerverband uns erklärte — sie verweigerten die christlichen das Schlusswort, weil sie wollten, daß die christlichen Referenten in ihrem Schlusswort über die freien Gewerkschaften sprächen würden. Hier Ruth wurde sofort auf die „Freien

beachten, kann wären wir nicht einmal wert, Männer zu heißen, geschweige denn christliche Gewerkschafter! Sorgen wir daher vor allen Dingen, daß der Besuch unserer monatlichen Versammlungen der Mitgliederzahl entsprechend wird, wenn der Belehrung bedürfen wir vorherhand am ultimatisieren.

Zu diesem Zwecke hat sich unser Ehrenmitglied, Herr Rebekentz lieber bereit erklärt, eine Reihe interessanter, lehrreicher Vorträge zu halten. Berichten wir uns dort Belehrung, tragen wir dieselbe in die großen Reihen der unorganisierten Kollegen, dann wird auch sich der Wahlselbst die Zeit nicht mehr fern sein, wo jeder christlich denkende Textilarbeiter im heissen Kampfe ums Dasein den belebenden Schatten des christlichen Verbandes aussuchen wird.

**M. Gladbach.** (Denunziation) Vor einiger Zeit geriet ein Arbeiter der Firma Rahn u. Knebel wegen eines Artikels in unserem Organ in Streit. Es wurde ihm die Urheberschaft des Artikels irrtümlicher Weise zur Last gelegt. Anfolge dieser Missverständnisse wurde dem Arbeiter gefändigt. Hiermit wurde sich aber nicht begnügt, denn einige Tage später wurde dem Arbeiter von Uniswegen erfasst, daß gegen ihn ein Strafantrag wegen Betrug eingereicht sei. Der Betrug sollte dadurch begangen worden sein, daß die Firma, bei welcher derselbe früher beschäftigt gewesen sei, zu Unrecht vom Gewerbedeputer zu M. Gladbach wegen Nicht-Innunghaltung der Kundigungsschrift zur Zahlung des vierzehntägigen Gehaltes verurteilt worden war. Ein Arbeiter ist laut § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet, sich daszuvige, „was er infolge des Unterbleibens der Dienstleistung erwartet oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwacht oder zu erwerben weiß willig unterläßt“ für die vertragliche Zeit anzurechnen zu lassen. Der letzte Punkt obigen § sollte nun der Anlaß der Klage sein. Der Arbeiter wurde von der Kriminalpolizei verhört, dann vor den Untersuchungsrichter citiert und erhielt zum Schluß von der Staatsanwaltschaft den Bescheid, daß das gegen ihn eingeleitete Verfahren wegen Betrugs eingestellt sei. Durch die Einführung des Verfahrens ist es dem Arbeiter leider unmöglich geworden, denselben kennen zu lernen, der die Angeklagte bei der Staatsanwaltschaft erstaunt hat.

**Giesenkirchen.** Es scheint, daß in denjenigen Betrieben, wo die ca. 1500—2000 Arbeiter und Arbeitnehmer der Gemeinde Giesenkirchen beschäftigt sind, die rosigsten Verhältnisse herrschen, denn sonst müßten sich mehr dem Verbaude christlicher Textilarbeiter anschließen. Das aber längst nicht alles so ist wie es sein sollte, beweisen die vielen und steten Klagen über schlechte Arbeitsbedingungen, schlechten Verdienst usw. Arbeitnehmer Giesenkirchens, die Sie mit den heutigen Verhältnissen zu rechnen habt, einigt Euch doch mit Euren Mitarbeitern und tretet der Ortsgruppe Giesenkirchen bei, um gemeinsam mit den schon organisierten Kollegen bessere Arbeits- und Arbeitsbedingungen zu erstreben. Zu diesem Zwecke wird in nächster Zeit hier eine öffentliche Versammlung von Seiten der christlichen Gewerkschaft abgehalten, wozu alle Arbeiter und Arbeitnehmer freudlich eingeladen sind. Die legte Mitglieder-Versammlung war schlecht besucht, man sieht nur immer ein und dieselben Kollegen. Ob nur die andern so weit geführt und über allgemeine Fragen ausgelöst sind, wollen wir nicht beurteilen. Hoffentlich wird in nächster Zeit ein regeres Leben bei unseren Arbeitern zu verzeichnen sein, besonders, da auf jeder Versammlung lehrreiche Vorträge seitens einiger Kollegen gehalten werden. Kollegen, agiert also nach Kräften für den Verband, damit wir beim nächsten Abchung keinen Stillstand, sondern abermals einen Aufschwung feststellen können.

**Gögglingen.** Die am letzten Sonntag, den 17. Mai abgehaltene Versammlung war gut besucht. Der Vorsitzende referierte über die Anträge des Verbandsausschusses betreffs Beitrags erhöhung, führte den Anwesenden die Notwendigkeit derselben klar vor Augen, wieviel an die Beiträge anderer Gewerkschaften hin und gab somit den Beweis, daß nur bei gut gefüllter Kasse der Mitglieder ein wirklicher Nutzen in der Organisation erwacht, hingegen bei schwachen Kostenverhältnissen der Verband seiner Aufgabe nicht gerecht werden kann. Nach kurzer Debatte wurden die Anträge des Verbandsausschusses einstimmig angenommen. Der Vorsitzende erklärte noch kurz die Zusammensetzung in Pirnausen und Herzlohn und bat, recht viele Männer für die Wahl zu gelassen zu lassen, um es den Kollegen zu ermöglichen, den Kampf, den die Unternehmer heraus beschworen, erfolgreich durchzuführen, welcher Witte gleich in der Versammlung stattgegeben wurde. Hieran wurde die Versammlung mit dem christlichen Gruss gesegnet.

**Hergenrath.** Sonntag, den 17. Mai fand in Altenberg im Volksaal des Herrn Messen eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hergenrath statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Beitrags erhöhung, 2) Beschiedenes. Punkt 1 der Tagesordnung wurde begründet durch den Vorsitzenden, Kollegen Adam Evert sowie durch Kollegen Rader-Lachen. Nach einer lebhafte Debatte fand folgende Resolution mehrheitliche Annahme:

„Die heim im Volksaal des Herrn Fleischb. Meessen in Altenberg tagende Versammlung der Ortsgruppe Hergenrath erklärt sich für eine einmalige Erhöhung der Beiträge von 5 bis ab 1. Juli 1903 einverstanden. Dagegen erachtet sie es nicht für zutreffend, schon jetzt für 1904 wieder eine Beitrags erhöhung von 5 bis festzulegen.“

Unter Beschiedenes wurden mehrere geschäftliche Sachen erledigt und schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**St. Ludwig.** Am Sonntag, den 17. Mai fand im Vereins-Loft des Männervereins eine Versammlung statt, in welcher Gewerkschaftsleiter Fischer von Wülkenau über die Notwendigkeit und die Auflagen der christlichen Gewerkschaften referierte. Redner verstand es, in seinem 1½-stündigen oft von Beifall unterbrochenen Referat, die Zuhörer zu fesseln und für die Gewerkschaftsarbeit zu begeistern. Zugleich Kollege Rade von Wülkenau den Vortrag in einigen Punkten noch ergänzt und auch der Vorsitz. Herr Bauer Wulff noch einige außerordentliche Worte an die Versammlung gerichtet hatte, ließen sich gleich eine Anzahl Kollegen als Mitglieder einzuschreiben, denen wohl bald noch mehr folgen werden. Somit wäre dann wieder die Gründung einer neuen Ortsgruppe vollenommen. Die Lage ist hier an der Schweizer Grenze für die Gewerkschaften eine ziemlich schwierige. Mögen indejor die Kollegen weiter arbeiten, der Erfolg wird dann sicher nicht ausbleiben.“

**Rünke im Elsas.** Am Sonntag, den 24. Mai fand in unserem herlich gelegenen Sogenannten zum erstenmal eine Versammlung christlich gefüllter Textilarbeiter statt, welche Schrift einer Ortsgruppe. Dant den Bemühungen zweier Kollegen aus Solingen kam es mir gelungen, Bekleidungen angefertigt mit einigen Kollegen aus Rünke. Letztere nahmen die Vorarbeiten in die Hand und zwar mit gutes Erfolg. Die Versammlung war fast höchstens zwei der prächtigsten Zeiters und der ziemlich drückenden Höhe. Nach kurzer Begehrung der Anwesenden erließ Gewerkschaftsleiter Fischer von Wülkenau den Vortrag, der in seinem oft von Beifall unterbrochenen Fortzug ihnen den Ruh und Ruhen der Organisation klar vor Augen führte. Seine überzeugenden Worte fanden in dem Herzen der Zuhörer begeisterten Eindruck, der sich darin fand, daß sich in der nachfolgenden Stunde sofort 37 Kollegen als Mitglied einzuschreiben ließen. So der mittlerweile eröffnete Diskussion meldete sich ein „Genosse“ zum Vort. In weiterhin Wörtern fand die berührende „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften zu präsent und brachte dann auch gegen die christlichen Gewerkschaften wieder die alten Wörter aus Kopf. Er wurde aber sofort vom Referenten unter tosendem Beifall der Versammlung recht glänzend abgeführt. Ein Kollege brachte dann noch einige Raspeln zur Sprache, auf deren Abschaffung man bringen möchte. Da trotz mehrerer Anforderung niemand mehr das Wort beglich, erhielt Kollege Fischer das Schlüsselwort. In einem zünftigen Appell forderte er die neuorganisierten Mitglieder auf, sich und ihren zusammenzufügen und durch eine rege mindländische Propaganda für die Unterstützung der Ortsgruppe Sorge zu tragen, dann werde es gewiß gelingen, den gerechten Forderungen der Arbeiter Sichtung zu verschaffen. Hierauf wurde die jetzt verlassene Versammlung geschlossen.

**N.B.** Nach Schluß der Versammlung verabschiedeten sich noch einige neue Mitglieder, so daß die Zahl jetzt 41 beträgt. Sie in Würzburg so sind auch in München die Christlichen als Christen am Platz erschienen, so daß auch der Name der „Freien“, wie immer jetzt dann mit der Einführung der christlichen Gewerkschaften, wenn die „freien“ jenen Bogen geführt haben, vollständig hinfällig ist. Das gerade Segretal ist hier der Fall. Der Kärntner Kollegen aber möchten wir zurück, allen Erwähnungen zum Segen Jesu und treu zum Verband zu halten und mutig vorwärts zu treiben.

**Küschenen.** Am Samstag, den 16. Mai hielt unsere Ortsgruppe ihre monatliche Versammlung ab, die sehr höflich bestreift

war. Nach Eröffnung durch Kollegen Gsell erhielt Kollege Fischer das Wort. Derselbe schloß zunächst die durch den Liberalismus herbeigeführten Missstände und zeigte, wie die Regierung dem Drängen der Arbeiter nachgeben und die Koalitionsfreiheit gewähren müsse. Die einzelnen Schläge, aufzählerisch, die im Laufe der Zeit gegen das Koalitionsrecht gefügt wurden, betont dann der Redner, doch auch heute das Koalitionsrecht noch der Verbesserung bedürfe. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, praktisch mitzuwirken, um dieses Ziel zu erreichen. Im zweiten Teil seines Vortrages weiß Redner auf die Entwicklung der Arbeitgeberorganisationen hin. Dann auf die heutigen wirtschaftlichen Kämpfe eingehend, beweist derselbe die Notwendigkeit der Betriebsverhöhung und der Extraarbeitszeit. Gest gesteht es die Sozialbarkeit hochzuhalten und zu beweisen, daß wir richtige Gewerkschafter sind.

Nach einer kurzen Diskussion wurde in geheimer Abstimmung mit drei Viertel Majorität beschlossen, für eine Beitrags erhöhung im Sinne des Verbandsausschusses einzutreten. — Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten erhielt Kollege Gsell Bericht über die letzte Sitzung des christlichen Gewerkschaftskartells an welchen sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Nachdem noch über Mittel und Wege beraten worden, wie dem schwachen Verbandungsbund abzuhelfen sei, wurde die Versammlung geschlossen.

**Gieckeln.** Die Mitglieder unserer Ortsgruppe seien hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß jeden Sonntag-Morgen von 10—1 Uhr im hinteren Zimmer des Wirtens Carl Porta zwangsläufiger Verkehr stattfindet. Es werden daselbst Besprechungen über Verbandsangelegenheiten und dergl. abgehalten. Die Mitglieder werden gebeten, sich an diesem Sonntagsverkehr zahlreich zu beteiligen. Diejenigen, welche sich noch am Kohlenbezug beteiligen wollen, werden dringend erucht, sich an den beiden Pfingsttagen im oben genannten Lokale zu melden.

### Berbandskalender.

**Vocholt.** Am 3. Juni, abends 8½ Uhr, Versammlung des Arbeiter-Vereins im Saale der Wirtsw. Imping, wozu dringlich eingeladen wird.

**Borghorst.** Die Kontronenmänner werden an die am Pfingstmontag, den 1. Juni, vorm. 11 Uhr, stattfindende Abrechnung mit den beiden Kassierern erinnert.

**Scheeßel.** Samstag, 6. Juni, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im kath. Gesellenhaus. 1) Vortrag des Kollegen Höhling-Döllig, 2) Ausserung in Herzlohn betreffend, 3) Verschiedenes.

**Hordt.** Donnerstag, 11. Juni, abends 6 Uhr bei Hubert Eichens, vorm. Soh. Hordt, Mitgliederversammlung. L.D. im Volks. Eichens Alter unbedingt notwendig. Auswärtiger Referent.

**Holt.** Montag, 1. Juni, morgens 11½ Uhr, im Volks des Ehrenmitgliedes Alo. Schmid, Mitgliederversammlung, wozu auch die Kolleginnen eingeladen sind. L.D. im Volks. Eichiger Referent zur Stelle. Pflichtiges Erklären bringend notwendig.

**M. Gladbach.** Pfingstsonntag, abends 6 Uhr, im Volks von Reiner Lüttersdorf (Vorstand) öffentliche Versammlung.

Die Wittenbommision.

**Schiffen.** Mittwoch, 3. Juni, abends 8½ Uhr beim Kollegen W. Böhlmann Mitgliederversammlung. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder, Wahl eines ersten Vorsitzenden und Verbandsangelegenheiten. Wegen der Wichtigkeit der L.D. ist das Erklären sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Gieckeln.** Sonntag, den 7. Juni, morgens 11½ Uhr, Mitgliederversammlung beim Wirten Heinrich Schmidt, L.D. am Blaue. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitte der Vorstand.

**Bieren.** Mittwoch, 3. Juni, abends 7 Uhr, Sitzung der Vorstände der drei Ortsgruppen beim Wirten Kesselburg (Bingen, Kleiner Soal). An dieser Sitzung werden die Förderer der drei Ortsgruppen hiermit freundlich erachtet, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. L.D. wichtig.

**Sell.** 1. W. Am 6. Juni, abends 1½ Uhr, Diskussions-Abrab im Saphof, zum Kranz. Alle Mitglieder sollen erscheinen.

**Holt.** Montag, 1. Mai, morgens 11½ Uhr, im Volks des Ehrenmitgliedes Alo. Schmid, Mitgliederversammlung, wozu auch die Kolleginnen eingeladen sind. L.D. im Volks. Eichiger Referent zur Stelle. Pflichtiges Erklären bringend notwendig.

**Mheydt.** Sonntag, den 7. Juni, morgens 11½ Uhr, Mitgliederversammlung beim Wirten Heinrich Schmidt, L.D. am Blaue. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitte der Vorstand.

**Holt.** Sonntag, 7. Juni, morgens 11½ Uhr, Mitgliederversammlung beim Wirten Heinrich Schmidt, L.D. am Blaue. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitte der Vorstand.

**Sell.** Montag, 1. Juni, abends 6 Uhr, Versammlung der Vorstände der drei Ortsgruppen beim Wirten Kesselburg (Bingen, Kleiner Soal). An dieser Sitzung werden die Förderer der drei Ortsgruppen hiermit freundlich erachtet, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. L.D. wichtig.

**Gieckeln.** Sonntag, 1. Juni, abends 8½ Uhr, Diskussions-Abrab im Saphof, zum Kranz. Alle Mitglieder sollen erscheinen.

**Waldhausen.** Rohren-Einkaufsfächer am Pfingstmontag, den 1. Juni, abends 6 Uhr, Generalversammlung am Samstag, den 6. Juni, abends 1½ Uhr, im Volks Peter Bremes hier.

**Anton Gut nebst Gemahlin**

**Sterbe-Tafel.**

Vaals. Unser treuer Kollege Ambrosius Kröll wurde in die Ewigkeit abberufen.

Ehre seinem Andenken!

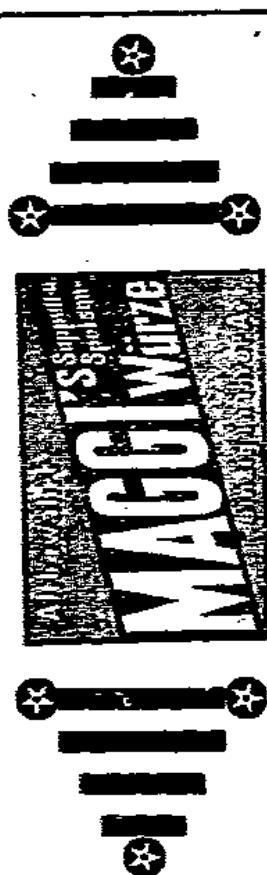
**Blumenberg.** Unserm werten Kollegen

**Anton Gut nebst Gemahlin**

zu seiner silbernen Hochzeit

die besten Glück- und Segenswünsche.

(240 RR.) Gewidmet von der Ortsgruppe.



Für die Ausgeperren in Herzlohn und Wiesbaden gingen als Erlös der Extramarke bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Düsseldorf . . . . .	16.— RR.
Düren . . . . .	48.70
Burgwaldniel . . . . .	3.—
Amern St. Georg . . . . .	16.10
Rendsburg . . . . .	4.10
Borcholt-West . . . . .	31.—
Forst i. W. . . . .	20.50
Höhe b. Borcholt . . . . .	56.10
Bamberg . . . . .	3.40
Wünster i. W. . . . .	20.—
Wittlich . . . . .	7.—
Gebweiler . . . . .	6.40
Krefeld III . . . . .	57.20
Debt . . . . .	83.—
Grefrath . . . . .	60.—
Bodam . . . . .	19.20
Kaldenkirchen . . . . .	26.45
Hüls . . . . .	28.20
Waldhäuserhöhe . . . . .	75.—
Volken i. W. . . . .	18.35
St. Hubert . . . . .	27.—
Schag . . . . .	19.85
Wids . . . . .	30.—
Sort . . . . .	5.—
Bedburg . . . . .	82.70
(ein Ehrenmitglied) . . . . .	5.—
Geldern . . . . .	13.20
M. Gladbach-Kahnhof Speit . . . . .	18.50
Benn . . . . .	38.70
Windberg . . . . .	33.20
Bodden . . . . .	50.—
Schiffen . . . . .	25.—
Bieren II . . . . .	48.40
Filzeln . . . . .	19.20
Schlehdahn . . . . .	59.—
Hämmern . . . . .	28.80
Sachen II . . . . .	150.—
Brand . . . . .	56.60
Hergenrath . . . . .	63.20
Montjoie . . . . .	25.60
Hügeln . . . . .	45.60
Baals . . . . .	73.75
Berlautenheide . . . . .	20.20
Walheim . . . . .	57.40
Wülfel . . . . .	21.20

1532.30

Fräher 6686.60

Summa 8088.90

Krefeld, den 26. Mai 1903.

Der Centralvorsteher: G. M. Schiffer.

NB. In Nr. 19 wurden 1840 RR. für Waldhausen quittiert; dieser Betrag stammte aus der Ortsgruppe Waldhäuserhöhe.



Unserm treuen Mitgliede

**Leonhard Soentjens und Frau**

geb. Katharina Körfer

zur silbernen Hochzeit

am 1. Juni 1903

</div